

Wie man sich irren kann! Da sucht jemand im Telefonbuch vergebens nach dem Anschluß der Metzger-Innung. Der Arme hat nicht bedacht, daß es auch bei uns innungsamtlich längst «Fleischer» gibt. Wir müssen umlernen. Unsere geschätzten Wurst-Bereiter haben sich den feineren, moderneren Kennzeichnungen der nord- und westdeutschen Regionen angepaßt. Nicht immer mit der nötigen Konsequenz, wie man zugeben muß. Noch existiert die alte Metzgergasse. Das tröstet den Heimatfreund ein wenig über die Mißerfolge hinweg, die er bei der Verteidigung schwäbischer, auch süddeutscher Besonderheiten seit langem schon registrieren muß. Erinnern wir uns: vor mehr als einem Vierteljahrhundert entschied der Bundestag zu Bonn mit – zugegeben – knapper Mehrheit, daß der «Metzger» im amtlichen Sprachgebrauch genau so viel gelte wie der «Fleischer» oder der «Selcher». Der «Küfer», sagte die Mehrheit, zähle in unserer Republik nicht weniger als der «Böttcher», und der «Flaschner» könne nicht per ministeriellem Federstrich vom «Klempner» verdrängt werden.

Heute wissen wir: Dieser Sieg der württembergischen, der badischen, der bayerischen, der fränkischen, der hessischen und der pfälzischen Parlamentarier über ihre west- und norddeutschen Fraktionskollegen war nicht von Dauer. Unsere Modernisierer mag das freuen. Aus ihrem Munde vernehmen wir ja täglich, daß man in «Mack-Stadt» «Ratt»-Rennen fährt. Das gedehnte «A» im Namen Magstadt trägt ebenso zur Zeitverschwendung bei wie das gedehnte «A» der schwäbischen Radfahrer. Apropos Aussprache: Fehler haben Hochkonjunktur. Wir erleben es täglich, wenn wir nicht nur bei den kommerziellen, ohnedies sprachunempfindlichen Sendern, sondern auch von jungen, aufstrebenden Kräften der öffentlich-rechtlichen Anstalten

vor einem Stau bei Bonlanden gewarnt werden. (Einem Ort, den die Feuerwehr von Plattenhardt nicht nur wegen des kröppebedingten Umweges möglicherweise wohl niemals gefunden hätte.)

Was lernen wir aus solchen Fehlern? Wir lernen, daß schwäbische Ortsnamen zunehmend die Opfer des Modernisierungseifers junger Sprechsteller werden. Oder täusche ich mich? Ist das Falschbetonen schwäbischer und badischer Ortsnamen – man denke an Karlsruhe – gar bloß ein raffinierter Trick, der die Aufmerksamkeit des Zuhörers herausfordern soll? Fehler, man weiß es, schrecken auf, sie bleiben im Gedächtnis des Hörers. Vielleicht erinnerte sich daran auch jene Autorin, die in einem Fernsehbeitrag über Joseph Süß Oppenheimer nicht allein die Stadt Ludwigsburg und das Residenzschloß erwähnt, sondern dem erstaunten Landsmann auch von einem bis jetzt noch unbekanntem Bauwerk, nämlich *der* Ludwigsburg berichtet hat.

Keine weiteren Abschweifungen! Kommen wir zum Kern der Sache, zur Post-Moderne, zu den neuen, fünfstelligen Postleitzahlen. Sie machen alles ganz einfach. Name, Straße, Hausnummer und fünfstellige Postleitzahl genügen, der Ortsname kann fehlen. Die Post, die unser Land so perfekt durchnummeriert hat, bleibt dennoch großzügig. Sie erlaubt die Nennung der Ortsnamen. Sogar die lange Zeit verpönten Namen der Teil-Orte und der Orts-Teile dürfen nun wieder auf dem Umschlag stehen. Das freut uns ganz besonders, denn nun erreichen wir – postalisch – den ältesten unserer berühmten Ahnen wieder auf seiner Burg Hohenstaufen. «Friedrich Barbarossa von Göppingen 11» – den gibt es nicht mehr. Dafür dankt der schwäbische Heimatfreund unserer lieben Bundespost und widmet sich intensiv seiner *Metzelsuppe*, nicht irgendeiner *Fleischer-Brühe*.

Das **Titelbild** zeigt den Schliffkopf, dessen waldfreie Kuppe in den weiten Wäldern des Nordschwarzwaldes auffällt. Bis vor sechs Jahrzehnten abgelegenes Weideland, ist das Gebiet seit der Erschließung durch die Schwarzwald-Hochstraße zum beliebten und vielbesuchten Erholungsgebiet geworden. Im Bild das Schliffkopfhôtel wenige Wochen vor dem Großbrand im Sommer 1991. Der höchste Punkt des Schliffkopfes ist durch ein dichtes Wegenetz erschlossen. Näheres auf den Seiten 100 ff.